

Wilhelm Kasperli Tell

Ein Heldenstück für alle ab 7 Jahren



Von und mit Theater Gustavs Schwestern
Idee/Spiel: Sibylle Grüter und Jacqueline Surer
Regie: Frauke Jacobi

Wilhelm Kasperli Tell
Eine Heldengeschichte für alle ab 7 Jahren
von Gustavs Schwestern

Begleitmaterial für Lehrpersonen zur Vor-und Nachbereitung

1. Zum Inhalt	Seite 1
2. Zur Inszenierung	Seiten 1 und 2
3. Das Theater Gustavs Schwestern	Seite 3
4. Ideen für die Vorbereitung	Seite 4
5. Ideen für die Nachbereitung	Seite 4
6. Literaturtipps	Seite 5

Anhang Zusammenfassung „Wilhelm Tell“

1. Zum Inhalt von „Wilhelm Kasperli Tell“

Kasperli will keine harmlosen Geschichten mehr spielen, keine Sprüche mehr klopfen, keine Krokodile mehr fangen. Er sehnt sich nach einem wirklichen Abenteuer. Deshalb macht er sich auf die Suche nach einer neuen Herausforderung: Er möchte der berühmteste Held der Schweiz werden.

Als die Puppenspielerinnen das Stück „Die Geschichte von Wilhelm Tell“ aufführen, platzt er in die Vorstellung um die Hauptrolle zu übernehmen. Da er die Armbrust aber überhaupt nicht beherrscht, muss er sich mit der Rolle von Tells Sohn Walter zufrieden geben. Wild entschlossen stürzt er sich in die neue Rolle und bringt seine Mitspieler immer wieder in brenzlige Situationen.

Die Geschichte nimmt ihren Lauf und schon bald stehen Tell und Kasperli auf dem Dorfplatz von Altdorf ihrem Erzfeind Gessler gegenüber. Dort läuft einiges schief: Tell muss statt auf einen Apfel auf eine Wurst schießen, und als Gessler Tell in seinem Schiff nach Küssnacht bringen will, nimmt Kasperli im Motorboot die Verfolgungsjagd auf. Wird es Kasperli und Tell gelingen, die Schweiz zu retten? Oder muss die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft neu geschrieben werden?

Idee/Spiel: Sibylle Grüter und Jacqueline Surer
Regie: Frauke Jacobi

Ab 7 Jahren, Mundart, Dauer 50 Minuten

Premiere: 27. Oktober 2012, Theater Stadelhofen, Zürich

www.gustavsschwestern.ch

2. Zur Inszenierung

Die Idee hinter dem Stück

Indem wir das Stück aus der Sicht von Walter (bzw. Kasperli) erzählen, begeben wir uns auf Augenhöhe mit den jungen Zuschauern (ab 7 Jahren). So bekommt das Stück eine neue Gewichtung: Die Vater-Sohn-Beziehung spielt in unserer Version eine zentrale Rolle. Für Walter ist sein Papa der grösste, stärkste, beste Mann der Welt. Er wünscht sich nichts mehr, als genauso zu sein wie er. Dadurch bringt er sich selbst und Tell immer wieder in heikle Situationen. Denn nicht immer entspricht der Vater dem perfekten Bild seines Sohnes.

Mit dem einfachen Mittel, Figuren aus dem Kasperlitheater ins Stück einzuschleusen, können wir dem Tell-Mythos eine neue Wendung geben. Da wir Kasperli als Walter besetzen, entsteht zwischen Tell und seinem Sohn eine neue Dynamik. Kasperli ist das pure Gegenteil von Tell: Vorlaut, gewitzt, frech, geschwätzig, wendig, schlau, respektlos. In der Kasperlibühne wird er als Held gefeiert. Doch ob er in der Tell-Geschichte mit Heldentaten glänzen kann, muss sich erst noch zeigen.

Bei „Wilhelm Kasperli Tell“ setzen wir auf altbekannten Stoff, den wir neu, frisch und frech umsetzen. Die Geschichte basiert auf Motiven aus verschiedenen Tell-Erzählungen.

Verschiedene Erzählebenen

Das Stück wird auf zwei Ebenen erzählt:

1. Die Spielerinnen-Ebene

Die Figurenspielerinnen Sibylle und Jacqueline haben zwei Stücke im Repertoire: Das Kasperlistück „S'Krokodil isch abghaue“ und den „Wilhelm Tell“. Eine Spielerin mag die rotzfrechen Kasperlistücke lieber, die andere zieht den traditionellen Tell-Stoff vor. Um die Tell-Inszenierung aufzumischen, schleust die Kasperli-Liebhaberin ihre Handfiguren ins Stück ein. Im Laufe der Inszenierung steigen die Spielerinnen immer wieder aus der Geschichte aus, um Meinungsverschiedenheiten zu klären, Passagen zu hinterfragen oder die Handlung voran zu treiben.

2. Die Figuren-Ebene

Auf dieser Ebene wird die traditionelle Wilhelm Tell-Geschichte erzählt: Beginnend bei der Vater-Sohn-Beziehung, weiter zur Apfelschuss-Szene auf dem Dorfplatz von Altdorf, über Tells Flucht aus Gesslers Schiff, bis hin zur Ermordung des Landvogts in der hohen Gasse.

Gestaltungsmittel Reduktion

Das Gestaltungsmittel Reduktion spielt bei „Tell“ eine zentrale Rolle. Im Figurentheater genügen einfache Mittel, um die erstaunlichsten Szenen zu kreieren. Der Phantasie der Kinder wird damit viel Raum gelassen, um die Geschichte im Kopf weiter zu spinnen. Als Figuren benutzen wir Gummihandpuppen. In der Tell-Welt werden die Gummiköpfe auf Puppenkörper gesetzt. Die Handfiguren werden damit zu Tischfiguren. Da wir einen unkonventionellen Umgang mit den Puppen suchen, sind diese stereotypen, hässlich-charmanten Figuren für die Inszenierung genau richtig.

3. Das Theater Gustavs Schwestern

Das Theater Gustavs Schwestern wurde 2005 von Sibylle Grüter und Jacqueline Surer gegründet. Ziel des Zürcher Figurenspeil-Teams ist es, junges, unkonventionelles Figurentheater für Kinder und Erwachsene auf die Bühne zu bringen.

Sibylle Grüter und Jacqueline Surer lernten sich 2002 im Nachdiplomlehrgang für Figurenspeil an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) kennen. Am Ende ihrer Ausbildung feierten sie die Premiere ihrer Diplomproduktion „Hotzenplotz! Ein Kasperltheater für zwei Spielerinnen, zehn Handfiguren und eine Wäscheleine“. (2005) Die „Neue Zürcher Zeitung“ bezeichnete das Stück als „fröhlichste Diplomarbeit seit der Einführung todernter Bühnenclownkriterien“.

2008 folgte der zweite Streich: Die Uraufführung von „Fritz, Franz & Ferdinand“. Das Hühnermärchen wurde mit dem Aargauer Nachwuchspreis „Grünschnabel“ ausgezeichnet. 2010 realisierte Sibylle Grüter das Soloprojekt „Wenn Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen“. 2012 folgte die Uraufführung der dritten gemeinsamen Produktion: „Wilhelm Kasperli Tell“. Das neuste Stück von Gustavs Schwestern „Piggeldy und Frederick - eine philosophische Schweinerei“ hatte 2014 Premiere.

Mit ihren Inszenierung haben Gustavs Schwestern in der ganzen Schweiz über 500 Vorstellungen gespielt. Im Jahr 2015 feierten sie ihr 10-Jahr-Jubiläum mit einer Werkchau im Theater Stadelhofen in Zürich.

4. Ideen für die Vorbereitung

Als Vorbereitung auf den Theaterbesuch lohnt es sich, den Kindern die originale Tell-Geschichte zu erzählen (siehe Anhang).

Manche Fragen, die bei der Nachbereitung zu finden sind, (Thema „Helden“ und „Vater-Sohn-Beziehung“) eignen sich auch für die Vorbereitung.

5. Ideen für die Nachbereitung

Mögliche Fragen zu verschiedenen Themen

Helden

- Wilhelm Tell gilt als berühmtester Held der Schweizer Geschichte. Sind Tells Taten und Eigenschaften auch aus moderner Sicht noch heldenhaft?
- Ist Kasperli auch ein Held?
- Gibt es in der heutigen Zeit noch Heldenfiguren? Wer ist für euch ein Held und warum?
- Wer ist für euch der Held der Geschichte „Wilhelm Kasperli Tell“?
- Gibt es in anderen Ländern und Kulturen auch Heldenfiguren, Mythen? Welche?
- Erfindet selber eine Heldengeschichte

Vater-Sohn-Beziehung

- Ist Wilhelm Tell ein guter Vater? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
- Wie stellt ihr euch einen guten Vater vor? Was tut der alles?
- Ist euer Vater euer Vorbild?

Schweizer sein

- Hat die Geschichte von Wilhelm Tell heute noch Einfluss auf unsere Identität als Schweizer?
- Ist es wichtig, ob die Geschichte wirklich stimmt oder nicht?
- Gibt es Dinge, die typisch schweizerisch sind?
- Gibt es den typischen Schweizer, die typische Schweizerin? Wenn ja, was zeichnet sie aus?
- Was findest du gut an der Schweiz, was eher schlecht?

Zur Inszenierung

- Fandet ihr es gut, dass die eine Spielerin immer wieder versucht hat, Kasperli in die Geschichte zu „schmuggeln“? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
- Wie hat euch der Schluss gefallen? Was sagt ihr dazu, dass das Krokodil Gessler gefressen hat? Und wer hat denn jetzt eigentlich die Schweiz befreit?
- In „Wilhelm Kasperli Tell“ gibt es fast nur Männerrollen. Was haben die Frauen in der Geschichte für eine Rolle gespielt? Hättet ihr gerne mehr weibliche Figuren im Stück gehabt?

6. Literaturtipps

- „Die Geschichte von Wilhem Tell“, Jürg Schubiger, dtv Verlag
- „Wilhelm Tell“, Weltliteratur für Kinder, Barbara Kindermann und Klaus Eniskat, Kindermann Verlag
- „Globi und Wilhelm Tell“, Guido Strebler und Peter Heinzer, Globi-Verlag
- „Wilhelm Tell für die Schule“, Max Frisch, Suhrkamp Verlag

Zusammenfassung „Die Geschichte von Wilhelm Tell“

Wilhelm Tell war ein Bergbauer, der im Schächental im Kanton Uri lebte. Er hatte den Ruf, der beste und treffsicherste Armbrustschütze weit und breit zu sein. Trotz seines kargen Lebens war Tell zufrieden mit sich und der Welt. Insbesondere sein Sohn Walter bereitete ihm viel Freude. In der Innerschweiz regierte damals der brutale Landvogt Hermann Gessler. Immer wieder dachte er sich neue Missetaten aus, um seine Untertanen zu quälen. Um seinem Treiben ein Ende zu setzen, trafen sich Männer aus den Kantonen Uri, Schwyz und Unterwalden eines Nachts auf dem Rütli. Dort schlossen die Eidgenossen einen Bund gegen den tyrannischen Vogt und schworen sich ewige Treue.

Eines Tages stieg Tell ins Tal hinab, um seine Einkäufe in Altdorf zu tätigen. Sein Sohn Walter begleitet ihn. Auf dem Marktplatz herrschte reges Treiben. Mitten auf dem Dorfplatz stand eine Stange mit einem Hut darauf. Diesen Hut sollte jeder Untertan des Vogtes grüssen, so als ob der Kaiser persönlich anwesend wäre. Tell hielt nichts von solchen unsinnigen Gesetzen und ging achtlos am Pfahl vorbei. Er wurde unsanft von den Soldaten, die den Hut bewachten, angehalten. Hermann Gessler erschien und stellte den widerspenstigen Bauern zur Rede. Er bemerkte, dass Tell seinen Sohn Walter dabei hatte. Um Tell aus der Reserve zu locken, ersann der Landvogt ein makaberes Spiel: Er befahl Tells Sohn Walter sich unter einen Baum zu stellen. Dann legte er dem Bub einen Apfel auf den Kopf. Dann befahl er Tell, den Apfel von Kopf seines Sohns zu schiessen.

Tell nahm zwei Pfeile aus dem Köcher. Den einen legte er griffbereit neben sich, den andern spannte er in die Armbrust ein. Dann zielte er auf den Apfel auf Walters Kopf. Der Pfeil trennte den Apfel in der Mitte entzwei. Ein wahrer Meisterschuss. Die Leute jubelten und freuten sich mit Tell. Dieser versuchte, den zweiten Pfeil unauffällig zu versorgen. Gessler aber fragte Tell, was er mit dem zweiten Pfeil im Sinne hatte. Tell erwiderte, dass der zweite Pfeil für Gessler bestimmt gewesen wäre, wenn Tell seinen Sohn getroffen hätte. Erzürnt ob solcher Dreistigkeit liess Gessler Tell festnehmen.

Trotz Sturmwarnung liess Gessler sein Schiff klar machen. Mit seinem Gefangenen und seinen Soldaten segelte der Landvogt auf den schon aufgewühlten Vierwaldstättersee hinaus. Der angekündigte Föhnsturm zog immer stärker auf. Gessler geriet in Panik und befahl Tell das Ruder zu übernehmen. Tell steuerte das Boot zum Ufer. Im letzten Moment aber packte er seine Armbrust und sprang mit einem gewaltigen Satz ans Ufer. Dabei stiess er das Schiff mit Gessler in den See zurück.

Tell wusste, dass sein Leben nichts mehr wert war, solange Gessler noch lebte. Er eilte auf kürzestem Wege zur „hohlen Gasse“ bei Küssnacht. Tell wusste, dass Gessler durch diese hohle Gasse kommen musste. Es führte kein anderer Weg nach Küssnacht. Er legte sich auf die Lauer.

Gessler, der dem stürmischen See doch noch entkommen war, ritt heran. Tell legte den Pfeil in seiner Armbrust zurecht, zielte und drückte ab. Mit dem zweiten Pfeil, den er bereits in Altdorf in seinen Köcher gesteckt hatte, erschoss Tell den tyrannischen Landvogt. Die Eidgenossen kamen herbei und feierten den Tod des Tyrannen.